

Oberbayerns Bezirkstagspräsident Josef Mederer über die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in den psychiatrischen Kliniken

„Eine immerwährende, schwärende Wunde“

In den Vorgängerhäusern der heutigen Bezirkskliniken geschahen zu NS-Zeiten abscheuliche Verbrechen an psychisch Kranken. Doch die Bezirke stellen sich ihrer historischen Verantwortung auf vielfältige Weise.

BSZ Herr Bezirkstagspräsident, der Umgang mit dem schweren Verbrechen der Euthanasie ist in den psychiatrischen Kliniken der bayerischen Bezirke naturgemäß seit langen Jahren ein wichtiges Thema. Nun bildet sich in Oberbayern ein runder Tisch „Erinnerungskultur“. Was ist das Ziel?

MEDERER Wir beschäftigen uns seit Jahrzehnten mit dem Thema der Euthanasie im Dritten Reich und im weiteren Sinne natürlich damit, wie wir als öffentlicher Träger, als Klinikbetreiber und schlussendlich auch als einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verantwortungsbewusst mit dieser geschichtlichen Bürde umgehen. Jetzt stellen wir unser Bemühen unter den komplexeren Begriff „Erinnerungskultur“ und meinen damit sowohl die Archivierung, also Sicherung der Informationen, deren wissenschaftliche Aufarbeitung und letztendlich die angemessene öffentliche Dokumentation.

BSZ Wie sind die Kliniken des Bezirks Oberbayern bisher mit der Aufarbeitung des Dritten Reichs umgegangen?

MEDERER Im Jahr 1990 wurde auf Initiative des Bezirks eine Gedenkstelle für die Opfer der NS-Euthanasie auf dem Klinikgelände in Haar eingeweiht. Ich persönlich finde diese in Bronze gegossene Plastik – in der man eine immerwährende, schwärende Wunde sehen kann – gerade in ihrer Symbolik sehr gelungen. Es gab über all die Jahre Gedenkveranstaltungen, Führungen, Lesungen, Tagungen usw. in unseren Kliniken, aber nun wollen wir das konzentriert zusammenführen. Seit 2005 haben wir auch ein Psychiatrie-Museum auf dem Haarer Klinikgelände, in dem die Themen „Deportationen“ und „Hungerhäuser“ breiten Raum finden.



Der 68-jährige CSU-Politiker Josef Mederer ist seit 2008 Präsident des Bezirkstags von Oberbayern.

FOTO BSZ

BSZ Warum bekommt die Beschäftigung damit gerade jetzt in Oberbayern eine neue Dynamik?

MEDERER Sie kennen sicher die Diskussionen um das NS-Dokumentati-



Nach bisherigem Forschungsstand sind im Rahmen der NS-Euthanasie allein 2700 Patienten aus Haar-Egfling umgebracht worden.

FOTO DPA

onszentrum in München, das es seit zwei Jahren nun endlich gibt und in dem die Euthanasie an psychisch kranken Menschen auch thematisiert wird. Eine Gruppe um den ehemaligen ärztlichen Leiter des schwäbischen Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Michael von Cranach, hat hier entscheidende wissenschaftliche Arbeit betrieben. Dadurch sind wir natürlich ermuntert worden, auch bei uns tiefer zu graben und systematischer vorzugehen. Dazu kommt, dass wir mit Professor Peter Brieger als Ärztlichem Direktor im Isar-Amper-Klinikum nun eine Persönlichkeit haben, die dieses Thema selbst aktiv angehen will. Diesen Vorstoß von ihm habe ich sofort aufgegriffen und wir werden nun eine hochrangige Arbeitsgruppe bilden, die sich der Problematik sehr komplex annimmt. Und mit unserem bezirkseigenen Archiv verfügen ja über die besten Voraussetzungen. Sobald die Arbeitsgruppe sich gefunden

und ihr Vorhaben strukturiert hat, werden wir dies bei uns in die Gremien spiegeln und auch mit den externen Wissenschaftlern in Kooperation treten.

„Opfernamen nennen ist eine sensible Sache“

BSZ Eine besondere Brisanz hat offenbar die vollständige Nennung von Patientennamen. Wie sieht hier aktuell die konkrete die Aktenlage aus?

MEDERER Die Patientenakten unserer Kliniken aus dieser Zeit liegen im Archiv der Bezirksverwaltung. Und mit unserem Archivar Nikolaus Braun haben wir auch einen Historiker bei uns, der sich verantwortungsbewusst und akribisch damit auseinandersetzt. Diese Akten sind eine zen-

trale Quelle für die Forschung, aber auch für Journalisten und vor allem auch für Angehörige, die zum Teil nach über siebzig Jahren erstmals die Krankheitsgeschichte und den Verbleib ihrer Verwandten erkunden. Nach bisherigem Forschungsstand sind im Rahmen der Euthanasie mindestens 2700 Patienten aus Haar-Egfling umgebracht worden. Und gerade weil es dabei auch nach so langer Zeit um sehr persönliche Schicksale geht, muss man behutsam und vorsichtig sein.

BSZ Inwiefern?

MEDERER Es geht dabei aber auch um ganz entscheidende rechtliche Fragen: Nennen wir die Opfer beim Namen? In der jüdischen Erinnerungskultur wird die Linie vertreten, gerade auch den Opfern einen Namen und ein Gesicht zu geben und sie damit der Anonymität und dem Vergessen zu entreißen. So sehr ich zunächst gefühlsmäßig dieser Idee

nahe stand, so sensibel ist der Datenschutz in der Realität: Möchten Angehörige vielleicht nicht, dass ihr getöteter Großvater oder ihre ermordete Tante als Psychiatriepatienten identifiziert und gar stigmatisiert werden? Das sind hochspannende Fragen, deren sich auch eine Konferenz im letzten Sommer angenommen hat, die die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien initiiert hat. Die Veröffentlichung von Opfernamen muss in jedem Einzelfall geprüft werden. Wenn sich Nachfahren explizit dagegen aussprechen, muss man darauf Rücksicht nehmen.

BSZ Täuscht der Eindruck oder ist Ihnen das Thema „Erinnerungskultur“ auch ein persönliches Anliegen?

MEDERER Ich komme aus dem Landkreis Dachau und da ist das Thema aus nahe liegenden Gründen für mich immer schon sehr präsent. Das prägt.

Interview: RALPH SCHWEINFURTH

Neue Ausstellung in der Festung Marienberg

Brückenbau als Metapher

An Brücken hat es in unserer Zeit keinen Mangel, wenn man etwa aus der Würzburger Innenstadt hinauf zur Festung Marienberg will und dazu den Main überqueren muss. Dass aber diese im wahrsten Sinn des Wortes wegweisenden Bauwerke keine Selbstverständlichkeit sind, macht eine Ausstellung in der Kelterhalle des Museums für Franken deutlich.

Über Brücken. 100 Wege über den Main ist aber viel mehr als ein historischer Blick auf technische Entwicklungen. Die Ausstellung „spielt sozusagen mit der Vielschichtigkeit des Begriffs“, erklärte Unterfrankens Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel bei seiner Eröffnungsrede. Brücken zu bauen, bedeute, Hindernisse zu überwinden – auch im übertragenen Sinn. „Wo es Brücken gibt, werden Güter transportiert und Geschäfte abgeschlossen, dort findet Handel statt

und werden Ideen ausgetauscht“, so Dotzel, zu der vom Bezirk in Zusammenarbeit mit dem Museum für Franken erarbeiteten Wanderausstellung, die in den kommenden Monaten in zahlreichen unterfränkischen Städten zu sehen sein wird.

Im übertragenen Sinne verstehe sich auch der Bezirk Unterfranken als Brückenbauer. „Als Brückenbauer zwischen den Menschen – ob es sich dabei um die Jugend oder die Senioren dreht, um Menschen mit Behinderung oder um Menschen, die eine besondere Hilfe benötigen.“ Der Bezirk wolle Gegensätze überbrücken, Hindernisse überwinden und Schwierigkeiten beseitigen. Auf diesem Weg sichere der Bezirk den sozialen Frieden, sagte Dotzel.

Erzählt und belegt werden die vielfältigen Aspekte von Flussüberquerungen und Brücken-



Museumsdirektor Erich Schneider (links) begrüßte zur Ausstellungseröffnung unter anderem den unterfränkischen Bezirkstagspräsidenten Erwin Dotzel und die fränkische Weinkönigin Silena Werner.

FOTO MAURITZ

schlagen anhand zahlreicher Exponate, Fotografien und großformatiger Wandtafeln, die extra für diese Ausstellung angefertigt wurden. Erich Schneider, Gründungsdirektor des Museums für Franken, sagte, dass es sich immerhin um die erste größere Veranstaltung in seinem Haus nach der Übernahme des Museums durch den Freistaat zum 1. Januar 2017 handelte. Insbesondere

lobte er den engen Schulterschluss mit dem Bezirk Unterfranken. „Über Brücken“ stelle ein neues Ausstellungs-Format dar, das sich in den kommenden Jahren noch häufig bewähren werde, so seine Einschätzung.

Musikalisch begleitet wurde der Auftakt von den Musikern Johannes Liepold und Dirk Rumig, die sich „The Art of Woodwind“ nennen – eine Anspielung auf ihre vielfältigen Holzblasinstrumente, mit denen sie sowohl kammermusikalisch improvisierten, aber auch Jazzstandards neu interpretierten. Die beiden haben übrigens auch schon auf der Mainbrücke musiziert. > MARKUS MAURITZ

„Über Brücken. 100 Wege über den Main“, Festung Marienberg, Kelterhalle, bis Sonntag, 25. Juni 2017, geöffnet dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr.

Vielfältige Kulturförderung in Mittelfranken

Die Vielfalt der regionalen Kultur im Bezirk Mittelfranken spiegelt sich unter anderem in den Zuschüssen zur Förderung der Heimatpflege wider. Über solche entschied der Kulturausschuss des mittelfränkischen Bezirkstages. Dort bewilligten Bezirksräte Mittel von rund 38 000 Euro. Berücksichtigt wurde die Heimatpflege der Vertriebenen. So kann die Bewahrung der Kultur im „Haus der Heimat“ in Nürnberg mit 25 600 Euro unterstützt werden. Das Historische Festspiel Die Kinderzeche in Dinkelsbühl wird für die Durchführung des Spiels in diesem Jahr mit 3000 Euro gefördert. An den Frankenburg fließen 2800 Euro für die Jahresarbeit und die Herausgabe der Zeitschrift Frankenland. Der Bayerische Landesverein für Heimatpflege erhält gleichermaßen für die Jahresarbeit sowie für Veröffentlichungen einen Zuschuss in Höhe von 1700 Euro. > E.B.

Bezirk Schwaben vergibt auch heuer Ehrenamtspreis

Große Freude 2009 bei der Gruppe „kunterMund“: Damals erhielten die ehrenamtlich tätigen „Sprach- und Kulturmittler“ beim Diakonischen Werk Augsburg den Ehrenamtspreis des Bezirks Schwaben. Seither werden alle zwei Jahre Gruppen und Einzelpersonen vom Bezirk ausgezeichnet, die sich in besonderer Weise für das soziale Miteinander in Schwaben engagieren. Neben „kunterMund“, die sich um Migranten kümmern, waren dies in den vergangenen Jahren unter anderem der Verein „Selbsthilfe Augsburgischer Psychiatrie-Erfahrener“, die ehrenamtlichen Helferinnen im St. Vinzenz-Hospiz Augsburg und der ehrenamtliche Besuchsdienst im Seniorenzentrum Nersingen.

Auch heuer wird der Sozialpreis „Miteinander“ wieder für den ehrenamtlichen Einsatz im sozialen Bereich vergeben. Die Ausschreibung endet am Freitag, 14. Juli 2017. Der Ehrenamtspreis ist mit einer Preissumme von 5000 bei einem Preisträger dotiert. Wird er aufgeteilt, erhält der Träger des 1. Preises 3000, der Zweite 1500 und der Dritte Preis 750 Euro. Darüber hinaus werden heuer auch sogenannte Best-Practice-Modelle ausgezeichnet, jedoch ohne Preisgeld. Es können dafür Projekte oder Ideen für soziale Projekte aus der Behinderten-, der Sozialpsychiatrie- oder der Pflegearbeit eingereicht werden. Die Würdigung findet mit der Verleihung des Ehrenamtspreises am 9. Oktober in Augsburg statt. > E.B.

Informationen und Ausschreibungsunterlagen im Internet unter www.bezirk-schwaben.de/miteinander oder bei der Sozialverwaltung des Bezirks, Elisabeth Engelhart, Telefon: 0821/3101 352, E-Mail: elisabeth.engelhart@bezirk-schwaben.de

Kompetenzzentrum für Autismus wird zehn Jahre alt

Aufklärungsarbeit leisten, für Verständnis werben und Versorgungslücken schließen: Das sind einige der Aufgaben des Autismus-Kompetenz-Zentrums Mittelfranken, das seit zehn Jahren in Nürnberg für Betroffene, Angehörige sowie pädagogische Mitarbeiter als Anlaufstelle dient. Die enge, individuelle Begleitung und Beratung von Menschen mit Autismus steht im Mittelpunkt, um diesen ein möglichst selbstbestimmtes und selbstständiges Leben zu ermöglichen. Zwar ist das Kompetenzzentrum in erster Linie in Mittelfranken Ansprechpartner, doch wirkt es bayernweit als Anlaufstelle. Auch Bildungsangebote werden regelmäßig durchgeführt. > E.B.